

Blätter für Literatur und bildende Kunst,  
herausgegeben von Th. Hell.

37. Mittwoch, am 10. Mai 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Astoria, oder Abenteuer in den Gebirgen und Wäldern von Canada. Von Washington Irving. Aus dem Engl. von Dr. C. Brinckmeier. 3 Bde. Braunschweig bei Meyer sen. 1837.

Johann Jacob Astor wurde zu Walldorf bei Heidelberg geboren. Ein unwiderstehlicher Trieb zum Reisen, noch mehr ein anderer, den Viele mit ihm theilen, ohne ihn so wie er befriedigt zu sehen, der Trieb ein großes Vermögen zu erwerben, führten jenen Mann schon in sehr früher Jugend nach England, und endlich nach Amerika, wo sein älterer Bruder lebte. Das Vertrauen, in jenem Lande seinen Wunsch, ein reicher Mann zu werden, in Erfüllung gehen zu sehen, war so groß, daß, als er einst zu New-York durch eine neuerbaute prächtige Straße schritt, er zu sich selbst sagte: „Ich will in dieser nämlichen Straße einst ein Haus bauen, größer als das größte von diesen!“ und er hat Wort gehalten.

So wie ein in den Jahren 1794 und 1795 zwischen den Freistaaten von Nordamerika und England abgeschlossener Vertrag, einen directen Handel zwischen Canada und der Republik erlaubte, ging Astor, der bis dahin schon ein thätiger Kaufmann gewesen war, mit der Nordwest-Compagnie ein Abkommen ein, vermöge dessen er den vorzüglichsten Gegenstand seines Handels, Pelzwaaren von Montreal nach den Freistaaten bringen und von dort nach Europa, selbst nach China senden durfte. Endlich gründete er zu New-York im Jahre 1809 die „Amerikanische Pelzwaarengesellschaft“ wozu er ganz allein das Kapital von zwei Millionen Dollars hergab. Die Liste der Directoren war nur nominell, nach seinem Plane wurde das Ganze geleitet, und mit Ausnahme seiner Kommiss, denen er einen Antheil am Ertrage zusicherte, bildete er allein die ganze Gesellschaft. Nur um zu imponiren, hatte er den Anschein einer wirklich existirenden Corporation gewählt. Sein Plan war folgender: Eine Gesellschaft Kommiss und Pelzjäger — sogenannter kanadischer Voyageurs — sollten quer durch das ungeheure amerikanische Kontinent ziehen, unterwegs mit den Indianerstämmen Handelsverbindungen anknüpfen, und endlich im Dregangebiet, am Ausflusse des Kolumbia, an den Ufern des stillen Meeres eine Nieder-

lassung gründen, die alljährlich durch ein, von New-York abzuführendes Schiff mit den nöthigen Handelsgegenständen versehen werden sollte. Die Ausführung dieses großen Plans, die Gründung von Astoria, bildet nun den Hauptinhalt des oben angezeigten Buches. Alle die unendlichen Schwierigkeiten, welche die Reisenden auf ihrem ungeheuren Wege, auf dem sie die Rocky Mountains und so viele Ströme überschreiten mußten, zu besiegen hatten, werden in der interessanten Schrift mit außerordentlicher Lebendigkeit geschildert. Das Ganze ist für den Ethnographen vom höchsten Interesse, aber auch der Leser, der sich bloß auf eine nützliche und angenehme Weise unterhalten will, wird diese Schrift nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Sie ist mit der gewöhnlichen feinen Beobachtungsgabe Washington Irvings geschrieben, ohne durch die den Romanen dieses Autors bewohnende Breite und detaillirte Darstellungsweise den Leser zu ermüden.

Die Uebersetzung ist ausgezeichnet, und läßt an Fleiß, Correctheit und Eleganz nichts zu wünschen übrig. Die Ausstattung ist sehr gut und anständig.

C. v. Wachsman.

Die beiden Freunde. — Aus dem Engl. der Gräfin Blessington, übertragen von Dr. Herrmann Franz. Leipzig. Verlag von Julius Schieferdecker. 1837.

Es ist dieser Roman von einer Dame, einer vornehmen, gefeierten Dame, und ich empfehle ihn nun auch zunächst den Damen der haute société. Die Handlung bewegt sich durchaus in den Verhältnissen der höhern Gesellschaft; es sind keine ordinären bürgerlichen Leidenschaften und Situationen darin, die sich flammend überstürzen, es wird Alles mit britischer Ruhe und Sorgfalt entwickelt, und man bleibt so nüchtern wie in einer berliner Theegesellschaft, denn die Verf. löst auch die schwierigsten Schicksalsknoten, ohne die Handschuhe ausziehen und vom Stuhle sich zu erheben. Der Styl geht einen soliden, graziösen Schritt, bisweilen ein wenig pretios. Jedes Wort ist sorgfältig abgewischt, damit ja Niemand sich etwa an einem kleinen Nebenbegriff beschmutze, und in dem Ganzen herrscht wirklich jene enorme holländische Reinlichkeit, welche

der Uebersetzer als sittlichen Ernst von dem Buche rühmt. Beim Apoll, hier kann Wolfgang Menzel keine französischen Lasterpfuhle wittern!

Es ist ein sehr vornehmes Buch. Müste ich einen Vergleich machen, ich würde es einem eleganten Zimmer vergleichen, in welchem eine höchst anständige Gesellschaft ästhetische und moralische Untersuchungen anstellt, und sich dann Etwas von Liebe, Duellen, der Julirevolution, von Krankheiten, Schmerzen und Schickslichkeitskrupeln gemüthlich vorliest. Die Gardinen sind herabgelassen, auch die liebe Sonne stört die conversationelle Euthymie nicht. Die Natur wird überhaupt nicht viel incommodirt; kein reputirlicher Sturm weht durch das Buch; ich erinnere mich selbst nicht, auch nur das kleinste Stückchen Mondschein entdeckt zu haben. Der Leser ist vollkommen sicher vor allen romantischen Ueberfällen seines Gefühls.

Wer aber dramatische Effecte und Illusionen im Roman nicht liebt, wessen Theilnahme an einer Dichtung gern ruhig wie auf einer schattigen, sichern Landstraße hinwandelt, der findet hier interessante Charaktere, Situationen und eine höchst ergögliche, lebendige Darstellung des Lebens in den höhern Ständen Englands und Frankreichs; er findet überhaupt viel Gutes und Schönes in dem Buche, — nur keine Romantik und einige erlaubte, gutverdauliche Trivialität.

Ganz vortreflich scheinen mir die weiblichen Charaktere gezeichnet, und unter den männlichen sind Graf Bèthune, der veritable Repräsentant des ancien régime, und der plumpe Lord Scamper äußerst anziehend. Ueberhaupt herrscht gegen das Ende des ersten und im zweiten Bande des Buchs mehr Regsamkeit durch glücklich gemalte Scenerie und hübsche, spaßhafte Figuren. Hr. Arlington allein, der früher ein so wüstes, ungenirtes Leben führte, will mir als späterer scrupelvoller Tugendspiegel in seiner Liebe zu Emilie Bavafour nicht behagen. Es ist seine überzarte Rücksicht für die unedle Lady Walmer auf Kosten seines Glücks eine große, unbequeme Inconsequenz für den Leser, der ihm herzlich gern ein wenig gesunden Egoismus verzeihen würde, statt seiner Bereitwilligkeit, sich zu opfern; aber freilich spinnt sich eben daran der ganze Roman zu Ende.

Nochmals sei er der gebildeten Damenwelt angelegentlichst empfohlen. Das Außere ist sehr elegant und für zarte Hände berechnet. Es macht diese noble Ausstattung der jungen Verlagshandlung alle Ehre, und der Preis ist für 28 auf bestem Belinpapier enggedruckte Bogen ein höchst billiger zu nennen.

Julius Krebs.

Ueber den Gebrauch mineralischer Wasser am Abend; mit besonderer Rücksicht auf Marienbad. B. D. G. J. Heidler. Leipzig, Hinrichs. 1836. X. u. 84 S. nebst farb. Umschl. 8.

Vor etwa 300 Jahren, wo das Trinken der Mineralquellen in Deutschland aufkam, wurde an das Trinken derselben zur Abendzeit nicht gedacht. Als es vor ziemlich 200 Jahren von einigen Aerzten angerathen wurde, so ward von den meisten dessen Möglichkeit bestritten; diese dagegen in neuester Zeit von manchen überschätzt, der Streit überhaupt bis jetzt fortgeführt. Verf., als erfahrener und angesehener Arzt an einem der ersten Brunnenorte, spricht sich dahin aus, daß das abendliche Trinken die Cur kräftig unterstütze und mit dessen Hülfe dieselbe meist in kürzerer Zeit bezweckt werde als bei Unterlassung dieses Hülfsmittels. Er geht genau diejenigen Krankheitszustände durch, in welchen es für heilsam, für bedenklich oder für schädlich zu erklären ist; citirt und kritisirt auch, was von den besten Brunnenchriftstellern aller Zeiten hierüber geschrieben worden ist, so daß Aerzte und Liebhaber dieser Lectüre hier eine genügende Uebersicht des über diesen Gegenstand Geschriebenen finden werden, welchen Verf., obgleich mit ziemlicher Weitläufigkeit, doch auf eine sehr nützliche Weise bearbeitet hat.

Abhandlung über die Bleichsucht, oder fälschliche Belehrung, wie diesem Leiden vorzubeugen und seinen Zufällen durch Heilmittel und Lebensordnung zu begegnen sey, nach den besten Quellen gegeben von Dr. med. C. B. Dietrich, Mitgliede mehrerer Gesellschaften etc. Leipzig, b. Eduard Meißner, 1836. X. u. 102 S. nebst farb. Umschl. 8.

Diese Abhandlung ist vorzüglich für Nichtärzte geschrieben und im Ganzen gut ausgeführt. Sie wird daher, in den geeigneten Kreis von Lesern gelangt, vielen Nutzen stiften gegen ein jetzt weit verbreitetes Körperleiden des zarten Geschlechts während dessen schönster Blüthezeit, ein Leiden, gegen welches durch Anleitung zu vernünftiger Erziehung und Lebensweise im Großen gekämpft werden kann, während der Arzt dagegen nur in einzelnen Fällen, mühsam und oft mit wenig Erfolg zu wirken vermag. Schade nur, daß die Abhandlung zugleich für Aerzte bestimmt ist, wie aus den speciellen Rathschlägen zu Behandlung des Uebels zu erfahren, wodurch Nichtärzte nur zu leicht zu dem ihnen zu wider-

rathenden Selbstcuriren verleitet werden. Die Schreibart und das Aeußere der Schrift verdienen Lob.

**Geschichte des Blinden-Unterrichtes und der den Blinden gewidmeten Anstalten in Deutschland, sammt Nachrichten von Blinden-Anstalten in andern Ländern.** Von Johann Wilhelm Klein, kaisert. Rathe, Director des k. k. Blinden-Instituts in Wien u. s. w. Wien, A. Pichler's sel. Witwe. 1837. VIII. u. 208 S. nebst farb. Umschl. gr. 8.

Verf. ist der Begründer und zeitherige Director der ältesten Blinden-Lehranstalt Deutschlands, nach deren Muster die meisten nachher entstandenen eingerichtet wurden; hat auch durch sein Lehrbuch zum Unterrichte der Blinden, Wien 1819 und andre Schriften sich rühmlich bekannt gemacht. Vorliegendes Werk soll des Verf.'s literar. Vermächtniß sein und enthält außer dem im Titel Versprochenen noch ziemlich ausführlich die Grundsätze des Blindenunterrichts und ist daher als ein Ergänzungsband des genannten Lehrbuchs zu betrachten. — Blinden-Anstalten giebt es in der Welt überhaupt 32, davon 11 Bildungsanstalten für blinde Kinder, 16 Anstalten, die außer den blinden Kindern noch erwachsene Blinde zur Versorgung und Beschäftigung enthalten, und 5, die zugleich Taubstummen-Anstalten sind. Von den einzelnen Anstalten giebt Verf. die Entstehung, die Hülfsmittel, die Zahl der Zöglinge u. dgl. m. an, und ist eine solche Zusammenstellung, als die erste in ihrer Art, schon deshalb verdienstlich. Jedoch giebt er selten die Quellen an, aus denen er geschöpft, auch nicht die Unterrichtsmethode, die hier und dort gilt, wie er überhaupt nicht in den Geist der einzelnen Anstalten eindringt, sondern nur das Gelesene wiedergiebt. Nur die Erziehungs und Beschäftigungs-Anstalt Wiens wird ausführlich und kritisch beschrieben. In der Darstellung der Dresdener Anstalt finden sich Lücken und Unrichtigkeiten. Solche Gebrechen von minderm Werthe abgerechnet, verdient das Werk Empfehlung nicht nur für Männer vom Fache, sondern für Wissbegierige überhaupt, welche daraus erschen werden, wie Blinde, die noch vor einem Menschenalter allgemein für Unglückliche gehalten und zu einer ewigen Unwissenheit verurtheilt wurden, jetzt in allen gebildeten Staaten zu religiös-sittlichen Menschen erzogen, deren viele auch, sich selbst zu ernähren, befähigt werden; jedoch fast nur unter der Bedingung des Unterrichts in solchen Anstalten, indem bei Blinden

der Privat-Unterricht, sowie der mit sehenden Kindern gemeinschaftliche, meist unzulänglich bleibt.

**Die Influenza oder Grippe, nach den Quellen historisch-pathologisch dargestellt.** Eine von der medic. Facultät zu Berlin gekrönte Preisschrift. Von Dr. Gottlieb Gluge, pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Minden, Eschmann. 1837. 167 S. nebst farb. Umschl. gr. 8.

Diese akademische Preisschrift gehört zu den seltenern, durch welche die Wissenschaft weiter gefördert wird. Sie beschreibt genau die einzelnen Epidemien von den frühesten Zeiten an bis jetzt und giebt zum Ueberblicke nützliche Tabellen. Sie ist daher den gelehrten Aerzten nicht nur zu empfehlen, sondern auch den Verehrern der Weltgeschichte, zu welcher sie einen wichtigen Beitrag liefert; nicht minder gebildeten Lesern überhaupt, die bei der Betrachtung der jetzt so weit verbreiteten und hin und wieder bössartigen Grippe aus dieser Schrift wenigstens die Beruhigung entnehmen werden, daß in manchen Perioden der Vorzeit es nicht besser war als gegenwärtig. — Bei der großen Menge der benutzten Materialien ist zu verwundern, daß ein so jugendlicher Schriftsteller sie so wohl verarbeitet und das daraus Gewonnene so klar vorgetragen hat.

Dr. Aug. Klose.

**Ausführliche Chronik der Königl. Sächs. Residenzstadt Dresden, seit des (dem) Regierungsantritts des Königs Anton.** Unter Mitwirkung mehrerer Gelehrten und Geschichtsfreunde herausgegeben von Paul Gottlob Hilscher. Dresden, Grimmer. 1837. 8vo. Erstes Heft. 32 S.

Die dieser neuen Unternehmung vorausgegangenen Hefte der Chronik Dresdens sind mit so vielem Beifalle aufgenommen worden, daß, da die Mitarbeiter an dem vorliegenden Werke dieselben geblieben sind, auch diesem die ausgedehnteste Theilnahme nicht fehlen wird. Es wird die fortlaufende Geschichte Dresdens vom Jahre 1827 an enthalten, und es ihm daher weder an Interesse noch Material fehlen. Den Anfang machen außer einer geschichtlichen Einleitung, einen kurzen Lebensabriß König Anton's bis zu seiner Thronbesteigung enthaltend, allgemeine statistische Nachweisungen und Nachrichten, Naturverhältnisse und Gesundheitszustand wie Gesundheitspflege. Artistische Beilagen begleiten jedes Heft. So dieses die Darstellung des Erbhuldigungs-Akts König Anton's in Dresden, und die auf die damaligen Huldigungen geprägte Medaille.

Th. Hell.

## F o r t s e t z u n g e n.

Handelsgeographie zum Gebrauche für Kaufleute, Fabrikanten, Geschäftsmänner und Handelsschulen. Von Siegfried Becher, Doctor der Rechte etc. Zweiter Band. Wien, bei Gerold. 1837. 584 S. 8.

Der zweite Theil der Becherschen Handelsgeographie, dessen erster Theil früher in diesen Blättern gewürdigt worden ist, liegt vor, und der Freund der Erdkunde wird wahrnehmen, daß die von dem Verf. gefaßte Ansicht über ein solches Werk nicht allein consequent durchgeführt ist, sondern auch noch manche ganz unerwartete höchst interessante Zugabe enthält. Den Anfang macht die Beschreibung Deutschlands und zwar zunächst der Staaten im Zollvereinsgebiete. An allen Orten wird man gewahr, daß die neuesten der Literatur zugänglichen Materialien benutzt worden sind. Besondere Aufmerksamkeit verdient aber der Abschnitt mit der Ueberschrift: „Gewerbe, Fabriken und Manufacturen“. Indem der Verf. sämtliche Zollvereinsstaaten zusammengefaßt hat, ist zugleich eine Parallelisirung der mehr oder mindern Wichtigkeit der verschiedenen Etablissements ermöglicht worden. Als Beleg, wie kräftig der Verf. die Merkantilverhältnisse aus dem Gesichtspunkte der Erdkunde aufgefaßt hat, dient die S. 102 gegebene Beschreibung von Danzigs Haupthandelszweigen. Nach den Zollvereinsstaaten folgen die übrigen zu dem deutschen Bunde gehörigen Staaten mit Ausschluß Oesterreichs, das im 1sten Bande abgehandelt ist. In dieser Abtheilung sind denn wiederum die freien Städte Hamburg, Bremen und Lübeck besonders fleißig bearbeitet. Was die Königreiche Portugal und Spanien anbelangt, so bieten selbige freilich in Berücksichtigung ihres unsichern politischen Standes nur geringe Ausbeute dar; ganz besondere Beachtung verdient dagegen das, was über Frankreich gesagt ist. Rec. macht besonders den Leser auf die geographisch-merkantilen Angaben S. 276, 277, 278 und 279 aufmerksam, die ihm noch in keinem Werke der Erdkunde auf diese Weise zusammengestellt vorgekommen sind, auch gehört hieher S. 285 mit der Ueberschrift: „Beförderungsmittel für den Handel.“ Weit summarischer als Frankreich sind die italienischen Staaten behandelt; auch die Schweizerindustrie ist mehr angedeutet als ausgeführt. Daß der ausführlichen Darstellung des britischen Reichs alle gebührende Beachtung und Umfänglichkeit von Seiten des Verf. ge-

schenkt worden ist, ließ sich erwarten und es ist in diesem Abschnitte außerordentlich viel gesammelt, was den angehenden Kaufmann und Gewerbetreibenden zu kennen wichtig ist. Die Niederlande und Belgien sind aus dem merkantilen Gesichtspunkte genommen, zusammengefaßt, was der Rec. um so mehr billigt, da sich die nothwendig gewordene politische Trennung um so deutlicher ausdrückt. Auf diese Weise hat der Verf. bei der Aufstellung der Merkantil-Erdkunde der nun folgenden Staaten mit aller Umsicht und Geschicklichkeit die wichtigsten hieher gehörigen Elemente herausgehoben und einem geographischen Lehrkursus anzupassen gesucht und so füllt das Ganze mit seinem überaus reichen Inhalte nur zwei mäßige Bände.

## v. Schlieben.

Kaiser Joseph II. in seinem Leben und Wirken für das deutsche Volk dargestellt von D. Ed. Burckhardt, Privatdocenten der Geschichte und Mitgliede der deutschen Gesellschaft etc. zu Leipzig. Meissen b. Götsche, 3. u. 4. Heft, jedes mit 4 Abbildungen, 1835. S. 209—400. 8. à 9 gl.

Was wir (in Nr. 6. dieser Blätter vom J. 1836) an der ersten Hälfte der mit Liebe und Umsicht geleisteten Zusammenstellung anerkannt haben: besonnene Auswahl und geschickte Behandlung des reichen Stoffes — dasselbe erreicht auch der schnell erfolgten Vollenbung zur Empfehlung. Je öfter der Verf. den Kaiser sich selbst aussprechen läßt, desto achtungsvoller ist die Wehmuth, mit welcher man von seinem anziehenden Bilde scheidet. Sterbend betete Joseph: „Der du allein mein Herz kennest: dich rufe ich zum Zeugen an, daß ich Alles, was ich vornahm und befahl, nur zum Wohl meiner Unterthanen meinte!“ Der Genius der Humanität möge es also dem Engländer Gore verzeihen, wenn dieser leck behauptet, J. habe nur Herrschsucht und Ehrgeiz unter dem Schleier der Weltweisheit und des Wohlwollens verborgen. Treffender nimmt unser Verf. zum Schlußwort das Deckbild aus den unübertrefflichen Spaziergängen des Wiener Poeten: „eine Hand von Eisen, die uns eine Rose beut!“ Fürwahr eine biographische Skizze in epigrammatischer Form.

Trautschold.

## A n z e i g e.

Melesville's zweiaktiges Vaudeville  
L'Etudiant et la grande Dame  
ist von mir für die deutsche Bühne bearbeitet worden.

Georg Parrys.